

## A. REFERATE ÜBER DEUTSCHSPRACHIGE NEUERSCHEINUNGEN

TEUN TIELEMAN: *Chrysippus' on affections, Reconstruction and Interpretation*.  
350 S., Koninklijke Brill NV, Leiden/Boston 2003; ISBN 90-04-12998-7,  
EUR 102,-

Außer der kleinen Zeus-Hymne des Kleantes ist von den zahlreichen Schriften der griechischen Stoiker kein einziges Werk vollständig auf die Nachwelt gekommen. Das philosophische Vermächtnis der frühen Stoa ist durch Zitate und Zeugnisse sehr diverser Autoren der verschiedensten literarischen Gattungen in teils winzigen Bruchstücken wie ein großes, aber loses und lückenhaftes Puzzle über die ganze spätere Antike verteilt. Die einflußreichste Sammlung dieser Fragmente hat vor hundert Jahren Hans von Arnim unter dem Titel *Stoicorum veterum fragmenta* [SVF] vorgelegt. Über die Grenzen des philologischen Faches ist dieses unübersetzte Werk allerdings selten hinausgekommen. So prägte auch im 20. Jahrhundert der ausführliche Bericht des Diogenes Laertius über Zenon maßgeblich das Bild der frühen Stoa. Diogenes' Bemerkungen, ohne Chrysipp gäbe es keine Stoa und „Sofern es bei den Göttern eine Dialektik gebe, so müsse dies die des Chrysipps sein.“ (DL. 7.180/183), haben diesen zum „bedeutendsten aller Stoiker“ (Long/Sedley 2000: 3.) stilisiert. Von der Attraktivität der philosophischen Lehre Chrysipps zeugt die Notiz, er habe unter freiem Himmel vor mehr als 60 Hörern vorgelesen. Ebenfalls als Schriftsteller war Chrysipp enorm produktiv: Jeden Tag soll dieser Polyskriptor 500 Zeilen verfaßt und summa summarum mehr als 700 Schriften hinterlassen haben. Angesichts dieser in der Antike schon so hochgeschätzten Leistungen ist der Verlust des gesamten Opus besonders schmerzlich.

Für die Erforschung der stoischen Philosophie ist es daher ein wichtiger Schritt, wenn Teun Tieleman (Universität Utrecht) nun eine Rekonstruktion von Chrysipps *Περὶ παθῶν* präsentiert. Damit legt Tieleman bereits seine zweite Monographie zu Chrysipp vor: 1996 hatte er in *Galen and Chrysippus on the Soul* die bei Galen überlieferten Fragmente von Chrysipps *Περὶ ψυχῆς* zusammengestellt und kritisch bewertet. Diese Arbeit erweist sich hinsichtlich *Chrysippus' on affections* als doppelt nützlich: Erstens, weil die Affektentheorie der Stoiker nicht losgelöst von ihrem Verständnis der Seele begriffen werden kann. Zweitens, weil Tielemans exzellente Kenntnisse der Medizinteorie Galens viel Licht in dessen Aneignung der Stoa bringen. Galens 9 Bücher umfassende Schrift *De placitis Hippocratis et Platonis* [PHP, ed. De Laey] ist die Hauptquelle für *Περὶ παθῶν*: Galen (dem Chrysipps Schrift noch vollständig

im Original vorlag) überliefert mit ca. 70 direkten Zitaten rund 20 Prozent des fraglichen Textes. Ferner liefert PHP wichtige Informationen über Plan, Anordnung und Inhalt von Chrysipps Schrift – zugleich aber auch darüber, was und wieviel hiervon (wahrscheinlich für immer) verloren ist. Tieleman errichtet deshalb seine Rekonstruktion auf Galens Fundament. Ergänzt und gefestigt wird sie durch weitere Fundstellen, insbesondere aus Cicero *Tusculanae disputationes* (insb. B. III & IV), Plutarch *De virtute morali* u. *De stoicorum repugnantiis*, Origenes *Contra Celsum*, Diogenes Laertius *Vitae philosophorum*, Chalcidius *In Platonis Timaeum* u. den ergiebigen *Florilegien* des Stobaios.

Trotz (oder gerade wegen) des Wertes der PHP als Hauptquelle geht Tieleman besonders kritisch mit Galen um. Die Untersuchung ist über weite Strecken vom Geist einer modernen und akkuraten Quellenkritik durchdrungen. Zu ihren erklärten Zielen gehört der Aufweis, daß (i) Galen an prominenten Stellen die Differenzen der von ihm besprochenen Autoren (Platon, Hippokrates u. Chrysipp) mißinterpretiert, (ii) es (anders als Galen postuliert) in der Emotionstheorie von Zenon, Chrysipp und Poseidonius eine geradlinige Kontinuität gibt, (iii) Chrysipps Affektenlehre (wie Galen ignoriert) im Kontext seiner Kausalitätslehre steht, (iv) der (von Galen vernachlässigte) physische Hintergrund Chrysipps Theorie wesentlich bestimmt und (v) Poseidonius Stellung in der griechischen Stoa nicht die eines Abweichlers ist (vgl. 4-11).

Die ersten zwei Kapitel diskutieren die doxographische Basis der Rekonstruktion. Sie zeigen, wie Galens Chrysipp-Rezeption durch eine von Aetios *Placita* evozierte Tradition geprägt ist, welche ihrerseits von Fragen nach dem „Sitz des Lebens“ und der Lokalisierung der Seelenteile im Leib dominiert wurde. Galens Überbewertung dieser Probleme (vgl. insb. *De locis affectis*) führe zu falschen Deutungen der frühen Stoa: Galen verkenne, daß die Seele für die Stoiker nicht in disparate Teile zerfiel, die sich einzelnen Organen zuordnen lassen. Inadäquat sei ebenfalls Galens zu schematische Einteilung der antiken Psychologie in drei Hauptströmungen: (i) Platons Lehre, die Seele bestehe aus drei Substanzen, die in drei Teilen (Hirn, Herz, Leber) lokalisiert seien; (ii) die Aristoteles & Poseidonius Lehre, die Seele sei eine (im Herz angesiedelte) Substanz, die sich in drei Vermögen aufspalte; (iii) Chrysipps Lehre, die Seele bestehe aus einer (im Herz lokalisierten) Substanz und nur einem Vermögen. Im Korsett dieses Schematismus gefangen interpretiere Galen Chrysipps Affektenlehre anachronistisch i. S. eines „Monismus“, der in PHP zwischen die Mühlen der von Galen favorisierten Konzepte Platons bzw. des Hippokrates gerate. Diese (u. ebenfalls methodische) Vorbehalte gegenüber Galen verleiten Tieleman indes nicht zu einem weniger kritischen Umgang mit den konkurrierenden Quellen (Plutarch, Ps.-Plutarch, Tertullian, Ps.-Galen, u. a.), deren mehr oder minder starke Abhängigkeit von der *Placita*-Tradition er ebenfalls erweist. Demnach sei die Orientierung an Galen zwar notwendig.

Tieleman unterläßt es indes nicht, die Widersprüche und methodischen Probleme von Galens Chrysipp-Rezeption sorgsam herauszuarbeiten (vgl. 80–88: *Conclusion: Galen again*).

Im Herzstück des Buches, den Kapiteln 3 & 4, werden die eigentlichen Ergebnisse der Rekonstruktion vorgelegt. Chrysipps Schrift bestand aus vier Büchern, von denen Buch III komplett verloren ist. Die Bücher I, II & III galten als **Λογικά**. Ihr Inhalt war eher „theoretischer“ Natur. Buch IV wurde dagegen meist gesondert als **Θεραπευτικόν βιβλίον** geführt und akzentuierte die praktisch-ethischen Aspekte der Affektenlehre. Eine hilfreiche Übersicht der Anordnung der einzelnen Bücher und der überlieferten Fragmente liefert der Appendix auf S. 325 f. Den Auftakt zu Buch I bildete Zenons Definition, **πάθος** sei eine unvernünftige u. widernatürliche Bewegung der Seele (**ἄλογον τε καὶ παρὰ φύσιν κίνησιν ψυχῆς**). Der Affekt sei *contra naturam*, da es sich dabei (i) um einen exzessiven Antrieb (**ὄρμη πλεονάζουσα**) handle, welcher (ii) der wählend-entscheidenden Vernunft nicht gehorche (**ἀπειθῆ αἰροῦντι τῷ λόγῳ**). Nach Tieleman gründet die stoische Lehre von der Irrationalität der Affekte in der Erfahrung, daß Handlungen zwar regelmäßig Resultat einer vernunftorientierten Abwägung von Entscheidungen (dem Befolgen einer *recta ratio*) sind – die Akteure sich *in praxi* aber nicht selten vom Befolgen der Vernunftgründe abbringen lassen [vgl. Plutarch, SVF 3.390]. Das Phänomen dieser Abweichung von der naturgemäßen Vernunft („*disturbances of a wholly rational intellect*“, 3) veranschaulichten die Stoiker mit folgender Analogie: Ein vernünftiger Mensch gleiche einem Gehenden, der seine Bewegung jederzeit anhalten könne – jemand im affektiven Zustand hingegen einem schnellen Läufer, dem dies so nicht gelänge. Die Verursachung (**αἴτιον**) affektuelier Zustände begreife Chrysipp nach einem „*twofold causal schema: mental condition (sustaining cause) and externally prompted presentation (preliminary cause) explain in conjunction the mental response*“ (113). Insgesamt folge Chrysipps Affektenlehre dem kognitivistischen Ansatz der Identifikation von Emotionen und Urteilen – und zwar in dem spezifisch stoischen Sinne, daß es sich bei diesen Kognitionen um falsche Urteile über den Wert der Dinge handle (vgl. DL 7.111). Das bedeute indes nicht, daß Chrysipp (wie Galen infolge seines „Monismus-Vorwurfs“ fälschlich annahm) die somatischen Aspekte vernachlässigt hätte. Dies zeige der Abschnitt über vier **πρῶτα παθῆ** (sog. generische Affekte: **γενικά παθῆ**). Hierzu zähle Chrysipp: (i) Begierde (**ἐπιθυμία**): unvernünftiges Verlangen nach einem vermeintlichen Gut – Subspecies: Zorn u. seine Unterarten, heftige sexuelle Liebe, Liebesehnsucht/Verlangen, Vergnügungssucht, Geldsucht, Ehrsucht, etc.; (ii) Furcht (**φόβος**): unvernünftiges Vermeiden eines vermeintlichen Übels – Subspecies: Zaudern, Angst, Bestürzung, Scham, Verwirrung, Aberglaube, Gram, Entsetzen, etc.; (iii) Lust (**ἡδονή**): aktuelle Meinung, etwas Gutes sei anwesend –

Subspecies: Schadenfreude, Zufriedenheit, Gaukelei, etc.; (iv) Unlust (λύπη): aktuelle Meinung, etwas Schlechtes sei anwesend – Subspecies: Neid, Mißgunst, Eifersucht, Mitleid, Trauer, Kummer, Ärger, Plagen, Schmerz, Ekel. Chrysipps parallele Beschreibung von Lust bzw. Unlust als „vernunftloses Anschwellen“ bzw. „vernunftlose Kontraktion“ [PHP 4.2.4-7] belege, daß er die Affekte nicht getrennt von ihrem *physical background* verstanden habe (vgl. 121). Dieses Janus-Gesicht der stoischen Affektentheorie bringt Tieleman später auf die Formel: “*The point is that in Stoic ethics the mental and the physical are really two sides of the same coin. This explains, why the Stoics used intentional and physical terms interchangeably.*“ (197).

Buch II von Chrysipps Schrift behandelte ausgewählte Schwierigkeiten (ἄπορίαι) der Affektenlehre, so etwa die Frage, wie sich die Identifikation von Gefühlen und Urteilen argumentativ verteidigen ließe. Obgleich die Textbasis dieser Pragmatie nur äußerst schmal ist (einzig erhalten sind zwei direkte Zitate), scheint wahrscheinlich, Chrysipp habe dieses Problem so gelöst, daß bei jeder Emotion mindestens zwei Typen von Urteilen (*types of judgements*) anwesend und konstitutiv sind: (i) Urteile des Typs, etwas (sehr) Gutes/Schlechtes sei anwesend/abwesend; (ii) Urteile des Typs, ein besonderes Streben/Vermeiden sei angemessen/unangemessen. Zur Erläuterung der Urteile des zweiten Typus zieht Tieleman eine Stelle aus Chrysipps Περὶ νόμου heran, wonach das Streben als Vernunft definiert wird, die dem Menschen zu handeln gebiete [SVF 3.175]. Dies bedeutet allerdings nicht, daß Chrysipp jedes Streben als vernunftgeleitet verstanden wissen wollte. Laut Tieleman differenziert Chrysipp die ὀρμή in ὄρεξις als „*correct form*“ und ἐπιθυμία als „*its abberant and excessive form*“ (182). Die insgesamt aber logozentrische Auffassung der Bedeutung des Strebens für das menschliche Handeln könnte erklären, weshalb Chrysipps Περὶ ὀρμῆς gelegentlich unter dem Titel Περὶ ἀνθρώπου φύσεως gehandelt wurde (vgl. 165).

Περὶ παθῶν IV war als eigenständige ethische Abhandlung konzipiert und für ein breiteres Publikum bestimmt (141). Den medizintheoretischen Hintergrund dieses Θεραπευτικόν βιβλίον bildete u. a. die in der Antike oft betonte Homofunktionalität von Medizin und Philosophie als Heilung des Leibes bzw. der Seele. Auch Hippokrates wird (allerdings fälschlich) eine Schrift Περὶ παθῶν zugeschrieben (vgl. 193). Auch angesichts der Tatsache, daß πάθος im zeitgenössischen Sprachgebrauch oft *illness* oder *disease* meinte (vgl. 16), überrascht es kaum, wenn Chrysipp die Affekte zugleich in einem physischen Sinne als „Fieber“/„Diarrhoe“ (vgl. PHP 5.2.14/5.3.12) und in einem mentalischen Sinne als Unterbrechung/Störung der Vernunft begreift. Jenseits dieses divergierenden Sprachgebrauchs war er zweifellos davon überzeugt, die Affekte seien verderbliche Abweichungen, die es zu heilen gelte. Für ihre Irrationalität führte Chrysipp exemplarisch den Zornigen an,

der wütend nach Steinen tritt oder Türen schlägt. Die Pathologie solchen Verhaltens liege nicht allein in dem offenkundig falschen Urteil begründet, Steine oder Türen für Lebewesen zu halten. Mindestens ebenso schädlich sei der Sachverhalt, daß uns die Gegenwart der Affekte *unfrei* mache, indem sie uns der Möglichkeit alternativen Handelns beraube. Eindrucksvoll ist der Abschnitt *Turning One's Back to reason* (170-178). Der Passus demonstriert, wie Chrysipp am Beispiel von Euripides' Medea (*Ich erkenne das Grauenvolle, das ich zu tun gedenke/Doch mein Zorn ist stärker als mein Wille. 1078f.*) darlegt, daß die affektive Person zwar in einen inneren Dialog über ihr „Selbst“ eintritt, dennoch aber der Stimme der Vernunft (die sie ja durchaus deutlich vernimmt!) nicht gehorchen kann oder will – ein klassischer Fall von ἀκρασία. Ähnliche Immunisierungen liegen bei Personen vor, die in affektiven Zuständen nicht dem rationalen Rat Dritter folgen. Als Beweis für die Kraft solch pathologischer Immunisierungsstrategien führt Chrysipp auch die scharfsinnige Beobachtung an, daß ein und dieselbe Person (Achill) einmal als Ratgeber einer affektdominierten Person auftritt, umgekehrt aber Ratschläge desselben Typus ablehnt, wenn er von analogen Affekten überwältigt wird. Chrysipp charakterisiert solche Zustände als τυφλότης – als „species of madness“ oder Fälle von „mental blindness“ (vgl. 178). Als präventive Therapie empfiehlt Chrysipp antizipative Strategien – generell rät er zur Überprüfung der Angemessenheit des jeweiligen Affektes i. S. der beiden oben genannten Urteilstypen. Bei aktuellen Zornesausbrüchen sei Heilung jedoch unmöglich. M. E. interpretiert Tieleman Chrysipps Psychopathologie allerdings etwas zu einseitig. Insbesondere vernachlässigt er das Zeugnis des Diogenes, die Stoiker hätten durchaus von guten und vernünftigen Affekten (εὐπαθείας) gesprochen, so expressis verbis (i) vom (zur Lust konträren) Dank (χάρις) als einer wohlbegründeten Erhebung – Subspecies: Ergötzung, Umgänglichkeit u. Frohsinn; (ii) von der (zur Furcht konträren) Vorsicht (εὐλάβεια) als einem wohlbegründeten Vermeiden – Subspecies: Respekt u. Reinlichkeit; (iii) dem (zur Begierde konträren) Wünschen (βούλησις) als einem wohlbegründeten Verlangen – Subspecies: Wohlwollen, Freundlichkeit, Herzlichkeit u. Liebe (vgl. DL 7.115).

Die letzten beiden Kapitel des Buches behandeln die Affektenlehre von Poseidonius und Cicero in steter Rücksicht auf ihr Verhältnis zu Chrysipp. Sie enthalten überdies zahlreiche wertvolle Hinweise zu analogen antiken Abhandlungen – so zu Kleantes *Dialog zwischen der Vernunft und dem Zorn*, Seneca *De ira*, Philodemos *De ira*, Lactantius *De ira dei*, Galen bzw. Ps.-Hippokrates *Περὶ παθῶν*. Fazit: Tielemans profunde Untersuchung bringt nicht nur viel Licht in die verwickelte Quellenlage, sie bereitet ebenfalls einen fruchtbaren Boden für weitere und vertiefende Forschungen zur frühstoischen Ethik und Anthropologie. Es wäre daher wünschenswert, wenn zumindest die erhalte-

nen Fragmente von Chrysipps  $\text{Περὶ παθῶν}$  nach der von Tieleman vorgeschlagenen Anordnung in einer kommentierten zweisprachigen Ausgabe auf den deutschen Buchmarkt kämen.

Martin F. Meyer, Münster